

Protokoll zur Sitzung am 13.6.2006

Umrundungen 1: Wolfgang Büscher „Deutschland, eine Reise“

1. Die Umrundung

Bisher hat sich das Seminar mit niedergeschriebenen Deutschlandreisen beschäftigt, die sich in der Mitte Deutschlands bewegten, den Miniaturen. Nun stehen die sog. Umrundungen im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei bewegt sich der Verfasser des Reiseberichts, wie Wolfgang Büscher, an der Grenze Deutschlands entlang. Warum betrachtet er die **Ränder** und reist die deutsche Grenze entlang? Die Vermutung liegt nahe, dass er nicht nach einem Zentrum, sondern eher nach Unterschieden zwischen den Orten sucht.

2. Die Reise

Wolfgang Büscher reist von Oktober bis Dezember die deutsche Grenze entlang. Wie er die Reise durchführt, ob mit oder ohne Geld, ob mit oder ohne Rucksack, scheint unwichtig. Er reist mit dem Bus, per Schiff und Flugzeug, trifft auf ihm bekannte und unbekannte Orte. Er scheint **keiner extrem strengen Reiseroute** zu folgen und nicht nach dem Konkreten zu suchen. Dass er sich vorgenommen hat an der Grenze entlangzureisen, erwähnt er in seinem Werk nicht.

Seine Reise beginnt mit einem symbolischen Sprung ins Wasser, dem Sprung in den Rhein, in geheimnisvollem Nebel. Als Ziel der Reise wird formuliert, dass er hier wieder ankommen möchte.

3. Die Präsenz der Geschichte und Büschers Positionierung gegenüber den Menschen

Die Geschichte ist in Büschers Werk überall präsent. Er scheint diese rückwärtsgewandte Methode zu verwenden, um sich selbst voranzubringen.

In der Literaturgeschichte findet sich dieser sog. **Historismus** erstmals 1835 ff. bei Georg Gervinus. Die Idee, die hinter diesem Schreibstil steht, lässt sich folgendermaßen formulieren: „Lerne die Vergangenheit kennen, um aus ihr in der Gegenwart Prognosen für die Zukunft zu geben“.

Dies hat in der Literaturgeschichte bereits lange Tradition und findet sich hier in Büschers Werk wieder. Der Verfasser besucht auf seiner Reise zwar Einzelschicksale, aber sein Interesse geht darüber hinaus:

„Die zwei über mir, das waren Franz Josef Strauß und seine Frau in den rötlichen Fotofarben der siebziger Jahre. Ich hörte die Wirtin noch sagen, dies sei das vergessene Land, das Land hinterm Schnee, Bayerisch-Sibirien, aber dort hing noch etwas an der Wand, etwas so Wunderbares hatte ich noch nie gesehen.“ (S. 139).

Wir finden anhand dieses Zitats auch seine Positionierung gegenüber den Menschen. Sie lässt sich als distanziert bezeichnen. Seine Herangehensweise ist wissenschaftlich, wobei seine persönlichen Eindrücke dominieren.

4. Geschichte und Emotion

Bei der Betrachtung der Gewichtung von Geschichten, fällt auf, dass einige Geschichten bei Büscher offen enden, nur den Platz einer Seite in seinem Werk einnehmen oder sich über acht Seiten hinweg erstrecken. Eine

dieser Geschichten, die mehrere Seiten und einen zentralen Platz in seinem Werk einnimmt, ist die über ein Konzentrationslager. Wir bezeichnen dies als Erinnerungsdiskurs. Büscher selbst ist 1951 geboren und hat den Nationalsozialismus also selbst nicht miterlebt. Mit der Besichtigung des Konzentrationslagers und den ausführlichen Schilderungen, gelingt es Büscher allerdings, diese Zeit wieder gegenwärtig zu machen und sie in Erinnerung zu rufen.

Zunächst berichtet er neutral über seine Begegnungen. Es stellt sich uns die Frage, wo die Berichterstattung verlassen und, wo es emotional wird. Die Antwort findet sich bei der Betrachtung der Reiseroute Büschers und seinen Schilderungen. Je weiter er von dem nebeligen Norden in die Richtung des klaren Süden reist, umso emotionaler wird der Reisebericht. Die Reise in den Süden bedeutet eine Reise zu seiner Vergangenheit, zu –wie wir es nennen - **subjektiver Historie**.

5. Wie Wolfgang Büscher seine Heimat sieht

Wie bereits festgestellt, reist Wolfgang Büscher von Norden in den Süden. Er bereist dabei die Einrahmung Deutschlands, die Extreme, alle vier Himmelsrichtungen. In Gruppenarbeit beschäftigt uns die Frage, wie er nun seine Heimat dabei betrachtet und beschreibt.

5.1. Die Provinz als Teil Deutschlands

In dem ersten Kapitel, mit dem wir uns auseinandersetzen, wird der Norden beschrieben. Wir finden hier ein Bild Deutschlands als Land der Wiesen und Wälder. Beschrieben wird hier eine klitzekleine Provinz, zu der kein Zug führt. Wir stellen fest, dass dieses Bild durch das gesamte Werk transportiert wird und Büscher die Provinz als Teil seiner Heimat, Deutschland, sieht.

5.2. Veränderung

Im Osten stellt sich der Reisende die Frage nach Veränderung. In einer Gaststube, in der er kein Wort des Gesprochenen versteht, sieht er einen Gesichtsausdruck eines Kriegskameraden auf einem Bild. Er entdeckt, dass derselbe Gesichtsausdruck auch heute wieder auftaucht. Die Frage, was Veränderung ausmacht bleibt ungeklärt.

5.3. Historie vs. Naturidyll

In dem Kapitel über den Obersalzberg (S. 163-166) beschreibt Büscher wie nun ein Hotel dort steht, wo früher ein Konzentrationslager und SS-Kasernen standen. Der Umbau verhindert die Historisierung. Auffällig ist hier die Stilistik des Autors. Er baut nach dieser Schilderung die Beschreibung eines Naturidylls ein, das er dort vorfindet. Wir sehen hier einen klaren Bruch: Geschichte verschwindet und macht dem Naturidyll Platz.

5.4. Subjektive Vergangenheitsbewältigung

Das letzte Kapitel, das in der Gruppe diskutiert wird, spielt im Süden, in der Vergangenheit des Reisenden. Wir finden hier eine assoziative Präsentation der Erinnerung an seine Studienzeit, wobei sein Rückblick kritisch und distanziert ist. Was Heimatlichkeit betrifft, so findet der Reisende hier nichts.

6. Klischees und Idyllisierung

Abschließend stellt sich uns die Frage, wie Büscher mit Klischees umgeht. Aus seinem Werk geht nicht hervor, wo er sich auf seiner Reise wohl fühlt. Er bereist, wie bereits festgestellt, die Extreme und beschreibt den Süden und Westen als statisch, ohne Veränderungen. Im Norden und Osten dagegen kommen Bilder der Veränderungen auf.

Der letzte Abschnitt des Reiseberichts wirft die Frage nach Fiktionalität und Realität auf. Was war in dem Werk Beobachtung, was erdacht (Traummotiv)?

Was wir in allen bisherigen Texten gefunden haben und, was auch bei Büscher deutlich wird, ist die **Idyllisierung**. Die oben geschilderte Textstelle zeigt dies sehr deutlich. Unterstützend wirkten Beschreibungen des Provinziellen, Kleinstädtischen und Dörflichen. Die Geschichte bildet hierzu das Gegenbild.

Über die letzten Empfindungen Büschers am Ende seiner Reise, erfahren wir ein Erschrecken. Dem Reisenden scheint es, als sei er weit weg gewesen und alles, was er erlebte sei in einer Sekunde geschehen. Das Erlebte scheint unreal und die Heimat wirkt wie ein Gegenzauber. Unter dieser Perspektive sollen nun die weiteren Reiseberichte beleuchtet werden.